

fränkisches „wallonisches Königreich“ zu machen, in welchem das Franzosenhum nicht ausschließlich herrscht. Dort giebt es nur wallonische Beamte, die kein Wort flämisch verstehen, nur wallonische Schulen, in denen die flämische Sprache absolut verdrängt ist. Die Wallonen besitzen nicht bloß ihre eigene Universitäts in Lüttich, die gänzlich aus Staatskosten erhalten wird, sondern haben es auch erreicht, daß die Staatsuniversität Gent und die freie Universitäts in Brüssel vollständig wallonisch werden. Die Wallonen haben gegen die thätlich, wenn auch nicht förmlich Gründung eines „wallonischen Königreichs“ nichts einzuwenden, verlangen jedoch, daß ihnen in Bezug auf die fünf flämischen Provinzen Vabant, Antwerpen, Ois- und Westflandern und Limburg die gleichen Rechte eingeräumt werden. Sie verlangen den Verzicht der Provinzen und Gemeindeglieder ausschließlich in flämischer Sprache, die Umwandlung der Universitäts Gent in eine national-flämische Hochschule, das Uebernehmen der flämischen Sprache über die französische in allen Mitteln und Behörden des flämischen Sprachgebietes, die anschließliche Einstellung flämischer Richter und Beamten. Sie setzen mit einem Worte dem wallonischen Königreich ein flämisches Königtum entgegen und wollen unter keinen Umständen dulden, daß ihre Muttersprache als Sprache untergeordneten Ranges behandelt werde. Möchten sich die Wallonen von allem Anfang nachgiebig gezeigt, hätten sie die flämische Sprache als gleichberechtigte Landesprache anerkannt, so wäre ihnen jetzt der Kampf gegen die von Zug zu Zug erscheinende flämische Bewegung erspart geblieben. In dem französischen Charakter entsprechende Dienste ist es zu erwarten, wenn sich in Zukunft auch der Streit zwischen dem flämischen und wallonischen Volkstum in Belgien zu den unangenehmen inneren Kriegen dieses Landes hinzugesellt. Wie die Dinge heute stehen, ist an dem endgültigen Siege des Romanenthums in Belgien nicht zu zweifeln, falls der flämische Volksthum in dem Kampfe die bisherige Niederlage bemerkt. Das Königreich zählt drei ein halb Millionen Menschen gegen zwei ein halb Millionen Wallonen und wenn die letzteren sich nicht darauf zu Gute thun, daß sie die Träger der belgischen Industrie sind, so dürfen sich die letzteren rühmen, blühende Gemeinwesen, viele Schulen, Gent und Antwerpen zu besitzen. Wenn Belgien in Betreffung der wallonischen Theorie eine einige Staatsprache besitzen soll, so muß dies naturgemäß die Sprache der Mehrheit sein. Soweit gehen die Pläne in ihrer Bescheidenheit nicht. Sie wollen ihre wallonischen Provinzen nicht vergerathen. Was sie anstreben, ist die Wiedereingliederung in den beiden nördlichen Sprachgebieten und die Beilegung des gegenwärtigen Zustandes, welcher das flämische Volk tatsächlich zu einer Nation zweiten Ranges herabdrückt.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

*** Berlin, 8. September.** (Sofnachrichten). Heute Vormittag startete der Kaiser zunächst den in München anwesenden Offizieren und höchsten Verwaltungs Beamten ab und empfing später im Schloße verschiedene Generäle. Des heutigen kaiserlichen Feiertages wegen hatten die Mandirtruppen Anstand. Der Kaiser nahm deshalb im Laufe des heutigen Tages zunächst mehrere Schenkwürdigkeiten in Augenschein und entsprach alsdann einer Einladung des Magistrats von München zur Frühstückstafel nach dem Weißhause. Am Nachmittag um 2 Uhr fuhr zu Ehren des Kaisers ein großes militärisches Diner im Schloße statt, und nach Aufhebung der Tafel unternahm der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung eine Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt, gelegentlich welcher die verschiedensten Schenkwürdigkeiten vorüber in Augenschein genommen wurden. Morgens Vormittag hält der Kaiser über die beiden bayerischen Armeekorps die große Herbstparade ab. Hieran schließt sich alsdann am Nachmittag ein großes militärisches Galadiner im Münchener Stadionsfeld und am Abend der Besuch der feierlichen Oper. Während der nächsten Tage verbleibt der Kaiser mit seiner Begleitung in München und trifft von dort am 11. d. Mts. Abends etwa um 8 Uhr in Berlin ein. — Die Kaiserin wird am Donnerstag Nachmittag mittels Sonderzuges nach Kassel gehen. Wilhelmshöhe reisen und dort am Abend desselben Tages etwa um 8 Uhr eintreffen. Zu Kassel geben die Majestäten zusammenzutreffen und einige Tage daselbst gemeinsam zu verbleiben. — (Zur Neubefestigung der IV. Armee-Inspektion) schreibt die Münchener „Allg. Ztg.“: „Die in den letzten Tagen durch die Presse gehenden Nachrichten von einer bevorstehenden Neubefestigung der IV. Armee-Inspektion beruhen nach meinen Informationen auf einer der Begründung entbehrenden Kombination.“ — (Der nächstjährige Militär-Etat) wird, wie von ausgemachtem offizieller Seite jetzt verbreitet wird, nicht Minorantionen betreffen, sondern nur den Ausbau bestehender Einrichtungen verfolgen. Ganz besonders sei eine Umgestaltung und Vermehrung der Artillerie nicht zu erwarten. Alle diese Dinge be-

finden sich jedoch ausschließlich in einem Studium, in dem täglich noch Veränderungen erfolgen können. — (Der Entschluß des Kultusministers von Jellib, betreffend die Umgestaltung der Lehrerbildung) beantragt die Oberpräsidenten der Provinzen, in der Zeit vom Ende September bis Ende Oktober mit den Regierungen unter Zuziehung des Provinzialrates und erprobter Kandidaten darüber in Verhandlung zu treten, in welcher Höhe die Gehälter in den einzelnen Bezirken zu normieren seien. Der Termin ist in der Berechnung so weit hinausgeschoben, weil der Minister mehrere Vorbereitungen und Verhandlungen zwischen den Behörden der benachbarten Provinzen für erforderlich hielt. In fast allen Provinzen haben inzwischen Konferenzen von Schulräthen, Schulpfleitern, Kandidaten und Bürgermeistern stattgefunden. In den Verhandlungen, die sich vornehmlich mit der Höhe des in Aussicht zu bringenden Grundgebührens und der Weisenselbstbildung beschäftigt hat, sind in einzelnen Bezirken auch die Lehrer selbst in größerer Zahl herangezogen worden. — (Marmorende Nachrichten) werden wieder einmal auf allerhand Umwegen aus Warschau verbreitet. Es heißt, daß die dortigen Hausbesitzer einen Gouvernementsbefehl erhalten hätten, Vorbereitungen für sofortige größere Einkünfte zu treffen, je nach der Größe des Grundbesitzes von 20 bis 800 Mann. Es verlohnt gerühmte, daß 200000 Mann zusammengezogen werden würden. Die Kasselettenpunkte sei der Weisung zugegangen, die Pferde, welche sonst bei Wagen auf die Weisung getrieben werden, diesmal bei dem Trupp der kaiserlichen Artillerie zu stellen. Die kaiserlichen Geschütze, welche sonst ausschließlich zur Wanderversicherung aufzustellen pflegen, seien attische Bedeutung bekommen. Derselben wird vielleicht lediglich das Echo der in ganz Russisch-Polen herrschenden allgemeinen Unruhe. — Der Münchener „Allg. Ztg.“ wird gemeldet, daß die 24. Division aus Petersburg an die Westgrenze verlegt wird. Eben dahin geht eine fantastische Divisions, der eine zweite kassische im Frühjahr folgen wird. — (Die „Nationalliberalen Korrespondenz“) betont, daß ein sehr bedeutender und angenehmer Teil ihrer Partei zu den Gegnern der Landwirthschaftlichen Zölle gehört habe, ein anderer zu den Befürwortern derselben. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.“: „Das ist sehr richtig, wir hätten nur gewünscht, daß die „Korrespondenz“ in den letzten Monaten ihre Haltung dieser Thatsachen eingemessen angepaßt hätte. Sie hat aber in einseitiger Weise den agrarischen Standpunkt vertreten; das scheint uns erstensüherer Weise zu Ende zu sein.“ — (Der Zutrittsminister) hat sich, wie die Zahl der vorhandenen Inspektoren, sowie derjenigen der für das Amt eines Gerichtsverwaltergehilfen, eines Gefängnisinspektors und eines Gerichtsverwaltergehilfen zu bestimmen, ist ebenfalls in der letzten Zeit die Ergänzung des für diese Dienstverrichtungen erforderlichen Personals reichlich gedeckt erachtet, genügt jedoch, Inspektoren zu den Vorbereitungsarbeiten für die Gerichtsverwalterprüfung und Militärämtern zum Vorbereitungsamt für ein Amt eines Gerichtsverwaltergehilfen, eines Gefängnisinspektors oder Gerichtsverwalter bis auf Weiteres nicht mehr auszulassen. In Zukunft soll die Zahl der auszuwählenden Kandidaten je nach dem Bedürfnisse festgesetzt und veröffentlicht werden.

(Die Fortgesetzten Angriffe der vaticanischen Presse auf die Landwirthschaftlichen Zölle) geht davon aus, daß die über den Kaiserlichen Katholikentag führt, veranlassen „Germania“ — nimmst zum dritten Male — sich gegen die Politik jener Organe auf das Euergerichte zu vernehmen. — (Die deutsche Ostafrika-Linie) hat durch den Verlust des Reichspostdampfers „Kanzler“, der nach weiteren Nachrichten am Sanjour total verunglückt ist, dessen Passagiere und Post abgerettet sind, einen empfindlichen Schlag erlitten. Die Linie selbst befindet sich außer Zweifel an der oltarinischen Küste des östlichen Ägypten und der großen Kanäle: „Niedrig“, „Wieder“, „Kanzler“ und „Kaiser“. Der verunglückte Dampfer „Kanzler“ macht erst seine zweite Fahrt und befindet sich auf der Ostküste; er vor am 2. September von Sanjour via Mozambique nach Delagoabai weitergegangen. Da der Dampfer sehr langsam ist, 4. September in Mozambique eintreffen sollte, so dürfte sich der Unfall am 8. oder 4. September ereignet haben. Ueber die Ursache des Unfalls liegen noch keine näheren Nachrichten vor, jedoch erregt der Unfall großes Aufsehen, zumal Kapitän Bode, der Führer des Schiffes, ein äußerst gewissenhafter und behätiger Seemann ist. Major v. Wilmann hatte den Postdampfer „Kanzler“ zu seiner letzten Fahrt nach Ostafrika benutzt. — (Schwernin, 8. September.) Die Befestigung im Befinden des Großherzogs macht erfreuliche Fortschritte. Er hatte in der Nacht anhalten und erquickenden Schlaf. — (Wojna, 8. September.) Der Generaldirektor der weltfälligen Stahlwerke, Söbller, hat gegen die „Emseitung“ und

gegen die „Alteinschweifliche Zeitung“ einen Strafaufrag gestellt wegen Behauptung betreffs Lieferung gefälschter Schienen. — (München, 8. September.) Das Publikum ist ganz ungenügend lebhaft, wo der Kaiser sich befindet. Bei der Militärparade im Park der Residenz ließ der Kaiser anfangs den Prinzen und dem Prinzen Albert, gegenwärtig haben Garde und Freyschütz. Der Kaiser unterließ sich jedoch nach rechts und links, bei Prinzregent und der Kaiser sprachen viel in freier froh angeregter Weise miteinander. Der Laok des Prinzregenten wurde langsam getrocknet und lautete: „Ich trinke auf das Wohl E. Majestät des deutschen Kaisers, stönig von Preußen, meines hohen Verbündeten, neuen Freunden und hochwollkommener Götter.“ Der Kaiser erwiderte, ruhig und bestimmt accouturirend: „Gedulden! Dank für die freundlichen Worte. Ich trinke auf das Wohl E. Majestät des Prinzregenten.“

Italien.
*** Rom, 8. September.** Der Ministerpräsident Rudini hat den italienischen Botschafter in Konstantinopel telegraphisch angewiesen, in der Verzögerungsfrage in völliger Einverleibung mit dem englischen Botschafter, Sir W. Dillier, vorzugehen, da die Interessen Englands und Italiens in dieser Frage ganz identisch seien. Gestern Abend fand auf Anregung Menotti Garibaldi eine Versammlung des Veteranenvereins statt, um die Zweckmäßigkeit einer offiziellen Vertretung bei den Feiertagen in Agypte zu erörtern. Die Versammlung genehmigte eine Tagesordnung, nach welcher eine Vertretung genehmigt beschlossen wurde, jedoch unter der Bedingung, daß die Feiern der Enthüllung des Standbildes Garibaldi am 20. September, am Jahresfest des Falles der päpstlichen Herrschaft, unbedingt stattfinden. Die Tagesordnung, welche ferner, der Verein werde alle seine Handlungen nach dem Grundsatze der nationalen Würde und der Freundschaft zwischen beiden Schwelternationen richten. — (Mailand, 8. September.) Der Ausbruch der Metallarbeiter scheint sich seinem Ende entgegen zu neigen, nachdem die Fabrikbesitzer erklärt haben, daß sie sämtliche Arbeitsstellen am Mittwoch wieder eröffnen würden und bereit seien, die Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollten, von Steuern zu befreieren. Es gilt schon heute für wahrscheinlich, daß der überwiegende Theil der Arbeiter morgen von dem Vorklage Gebrauch machen wird.

Schweiz.
*** Bern, 8. September.** Der internationale Kongreß betreffend die Arbeitsfrage ist beinahe Montag den 2. September und dauert bis zum 26. Dasselbe Droht mit der Größtgewaltsamkeit. Die Vorarbeiten werden jeden Tag weiter sein. Die im Nationalrathe stattgefundenen Sitzungen werden öffentlich sein. Bis jetzt haben sich 250 Theilnehmer angemeldet. — Trotz der Verwarnung seitens des Bundesrathes fährt der Anarchist Schlichel fort, in seinem Organ Nord und Diebstahl zu predigen. Der Bundesrath dürfte darüber veranlaßt sein, Schlichel nimmend aus der Schweiz wegzulassen.

Belgien.
*** Mecheln, 8. September.** Der Katholiken-Kongreß wurde heute Vormittag eröffnet. Coenen, der Erzbischof von Mecheln, erwiderte in seiner Begrüßungsansprache die Ziele des Kongresses. Hierauf wurde ein Schreiben des Papstes vorgelesen, in welchem derselbe der Versammlung seinen Segen erteilt. Nach einer längeren Ansprache des Präsidenten des Kongresses, Jacobs, welcher die sozialen Beziehungen der Kirche besonders betonte, wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich.
*** Paris, 8. September.** Die Kammer werden wahrscheinlich am 13. Oktober eintreffen werden. Die Regierung wird darauf dringen, daß das Budget in dem Umfang, wie sie es eingekauft hat, erledigt wird, d. h. ohne die vom Ansehen bingehängigen Reformen der Grundsteuer und der Gerichtsstellen, weil sonst das Budget nicht rechtzeitig erledigt würde. Diese Reformen sollen durch besondere Gesetze veranlaßt werden. — Die Meldung einer „Agence“, daß der Kongreß der Vorstellung in der Oper 200 Berliner Wagnerianer angemeldet seien, die eine Knabengruppe machen wollten, hat einige eifrige „Patrioten“ benimmt, welche um die Aufführung, wie im Jahre 1887 im Grand-Theater, verhindern wollen. Der „Zorn“ erklärt, die Meldung gehe von einigen Touristen und Verlegern aus, welche darüber ärgerlich seien, daß ihre Stücke nicht gespielt würden. Auf der Grundlage wurde man sie gewinnen lassen, aber im Durchschnitt werde über eine Aufführung, nicht über eine politische Frage abgesehen.

Großbritannien.
*** London, 8. September.** Die „Morningpost“ meint, wenn es den Anschein gewinne, daß Anstand über die Türkei eine Ver-

fönnen, mehr eine Waife, die ihren Vater, als eine Frau, die ihren Mann verloren hat. Ein Unfand, der, in Verbindung mit den Millionen, die ihr als Erbe zugefallen sind, diese reizende Erscheinung nur noch pflanzen und interessanter macht. Sie können sich denken — aber da beginnt die Musik. Wie gefällt Ihnen mein Freund Franz? Kennen ihn von Paris her. Großartig, was? Auf Wiedersehen, mein Vater!

Und ohne eine Antwort auf seine Frage abzuwarten, eilte der Baron auf seinen Parquet in der ersten Reihe zurück.

V.

Eine Nacht in Währing.

Die Vorstellung war zu Ende, vor der Leiche der Opheliaschiffen, die Blumengebüsch und die Plutken schwammen, war der Vorhang gefallen und die Menge strömte den Ausgängen des großen Hauses zu. Bruno hatte den, was er auf der Bühne sah und hörte, obwohl die Stimme Fames' und der Nilion mit entzückendem Wohlklang in sein Ohr klangen, doch nur eine gewisse Aufmerksamkeit zugewandt. Was er: Zwischenzeitlich sein Opheliaschiffen in Bewegung setzte, das verlor er selbst in der Opheliaschiffen der Ophelia nicht ganz aus dem Gedächtnis. Er kannte jetzt den Namen der geheimnißvollen Unbekannten, deren verführerische Reize ihm der Dinkel mit so herberem Munde geübert hatte, und er mußte sich gefassen, daß diese beglückte Schilderung von der Wirklichkeit feineswegs Eigen gefraht wurde. Und doch trat diese glänzende Erscheinung der zweiten Rangloge, auf die sich alle Gläser des Hauses gerichtet hatten, in seinen Augen zurück vor dem Bilde des jungen Mädchens auf der ersten Gallerie. Dieses Bild stand auch jetzt vor seinem Bilde, da er von der Treppe des Opheliaschiffen auf das Gemüth der Straße herabfiel, und langsam

zu, dort landete es auch noch einmal vor seinen leblichen Augen auf. Er sah diese unumtöhlige Gestalt am Arme der Mutter auf einen Wagen der Tramway stellen, er sah das blonde Haar, das unter der blauen Kapuze hervorquoll, das frische rosige Gesicht des jungen Mädchens, das sich gerade jetzt noch einmal umwandte, als suchte es Jemanden, den es vermisse. Jetzt sah sie der alten Dame auf das Treittret des Wagens, jetzt folgte sie, mit leichtem Schritt sich anschlingend, ihrer Begleiterin und jetzt — war sie im Innern des Wagens, der sich langsam in Bewegung setzte, verschwand. Verkommen für immer? Nein, das konnte, das durfte nicht sein. Er mußte sie wiedersehen, und gleich jetzt wollte er sich Gewissheit verschaffen, wo er sie aufzufinden hatte. Er rief einen Fischer an, der vor dem „Gafe Oper“ hielt, und befahl ihm, ehe er einstieg, dem Wagen der Tramway langsam nachzufahren, dessen gelbes Licht durch den Dunst der Nacht schimmerte, und ihm immer zur Seite zu bleiben. Warum hatte er sich diese letzte Jagd nicht erparnt, indem er das junge Mädchen um Mitteilung ihrer Adresse eruchte und sie um die Erlaubnis bat, ihr seinen Besuch machen zu dürfen? Darnach freilich, als er von ihr Abschied nahm, war er noch entschlossen, das Abenteuer dieser Begegnung nicht weiter zu verfolgen, und jetzt, während er durch das Fenster seines Wagens nach dem Tramwaywaggon hinüberblickte, ängstigte ihn der Gedanke, daß er sie aus den Augen verlieren könne. An jeder Haltestelle betrachtete er genau die aussteigenden Personen und jetzt, da der Tramwaywagen in der Nähe der Währinger Linie hielt, glaubte er etwas wie eine blonde Kapuze zu bemerken, die auf dem Treittret des Wagens bemerkbar wurde. Ja, er hatte sich nicht getäuscht. Er sah, wie das blonde Kind auf die Straße hinabprang, während der Kondukteur der alten Dame beschlich war. Dann schlügen Mutter und

Tochter den Weg zur Schulstraße nach dem Währing ein. Er ließ den Knüttler fallen, bezogte ihn rasch und folgte dann den beiden Gestalten nach, die Arm in Arm auf dem Trottoir dahingegen.

Während die breite Ringstraße nach dem Schluß der Theater und ein breites Bild geboten hatte, war in dem entlegenen Quartier bereits die Stille der Nacht eingetreten. Hier und da sah man einen Wachmann an der Straßenecke oder einen Seimföhrender, der sein Haus ebenso einsam aufsuchte, wie die beiden Damen, die jetzt in die stille Schulgasse einbogen. Er folgte ihnen vorläufig und in einiger Entfernung, so daß er nicht bemerkt wurde, ohne sie jedoch aus dem Auge zu verlieren. Vor einem schmalen, dreistöckigen Hause standen sie still und doch einmal sah er, während er in das Dunkel eines Bangerückes zurücktrat, die blonde Kapuze und das rosige Gesichtchen des jungen Mädchens in dem Lichte der flackernden Gaslaterne aufleuchten. Zu dem nächsten Augenblicke waren sie in dem Innern des Hauses verschwunden. Er rückte die Thür auf, durch die sie eingetreten waren, und er las über derelben die Hausnummer 33. „Schulgasse 33“ — sagte er vor sich hin. „Gute Nacht, Gehen! Ich werde dich wiedersehen.“ Und beglückt von diesem Gedanken schlug er den Heimweg ein. — (Fortsetzung folgt.)

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden „General-Anzeiger“ werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegen genommen. Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Wennig frei ins Haus. Jeder Abonent hat das Recht, gegen Vorleistung der Quittung ein Jahres- und 20 Zeilen kostenlos einrichten zu lassen.

